

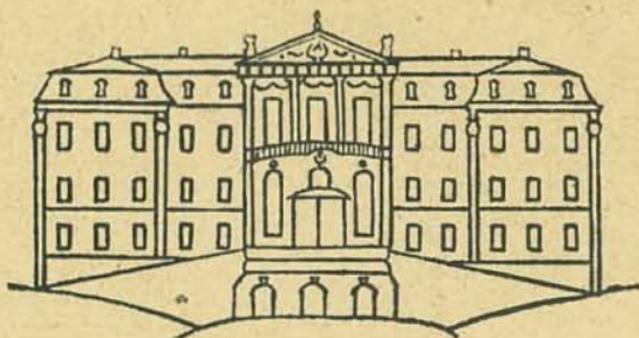
Hefte aus Burgscheidungen

---

Helmut Lück

**Unser Glaube verlangt  
Gerechtigkeit für das Volk**

Das „Kairos“-Dokument mittelamerikanischer  
Christen



261/62

---

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes  
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

Helmut Lück

**Unser Glaube verlangt  
Gerechtigkeit für das Volk**

Das „Kairos“-Dokument mittelamerikanischer  
Christen

1989

---

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes  
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

ISSN 0440-5862  
ISBN 3-372-00319-5

1. Auflage · Heft 261/62 · 1989  
Ag-Nr. 224/123/89  
702 637 1  
00100

Vier Jahre ist es her (25. 9. 1985), daß engagierte südafrikanische Christen einen theologischen Kommentar zur politischen Krise in Südafrika veröffentlichten, der als „Kairos-Dokument“ weltweit bekannt wurde. Es handelt sich bei diesem ökumenischen Dokument um den breit angelegten Versuch besorgter Theologen, sich eingehend mit der bedrohlichen Situation in ihrem Lande zu befassen und Aussagen darüber zu machen, welches die richtige und angemessene Reaktion der Kirchen und Christen sein muß.

Bewußt wählte das Dokument – um die politische Situation theologisch zu qualifizieren – den zentralen biblischen Begriff des „Kairos“, was so viel bedeutet wie „entscheidender Moment“ oder auch „rechter Augenblick“. Damit sollte deutlich gemacht werden, daß die „Zeit gekommen“, die „Stunde der Wahrheit“ da ist: es gibt keine Zeit mehr zu verlieren, „jetzt“ ist die Zeit, daß sich die Christen eindeutig der Situation stellen und zu entschiedenem Handeln bereit sein müssen.

Es war die Zuordnung von Bekenntnis und politischem Handeln sowie die Klarheit der gesellschaftlichen Analyse, die dieses Dokument weit über den südafrikanischen Raum hinaus bekannt gemacht und in der Ökumene rege Diskussionen ausgelöst hat. Denn auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten gilt, daß christliches Bekenntnis und Zeugnis notwendigerweise politisch wird, wenn die Situation zur Parteilichkeit nötigt, weil es keine Neutralität zwischen Freiheit und Unterdrückung, Herrschern und Ausgebeuteten, Kriegsvorbereitung und Friedensfähigkeit geben kann.

Die CDU in unserem Lande, die im Kampf gegen den Rassismus immer schon eine Grundorientierung ihres politischen Wirkens erkannt hat, veröffentlichte das Dokument seinerzeit in vollem Wortlaut („Hefte aus Burgscheidungen“ Nr. 233). Dies geschah nicht nur aus Solidarität mit der Anti-Apartheid-Bewegung, sondern weil das Dokument, wenn auch in einem spezifischen Kontext, Grundfragen der politischen Verantwortung von Christen erörtert, die auch für uns von Aktualität und Belang sind.

Drei Jahre danach (Ostern 1988) haben Theologen aus Mittelamerika für ihre Region den „Kairos“ ausgerufen, weil nach ihrer Einschätzung „jetzt“ in Zentralamerika „eine Möglichkeit zur Gnade (ist), eine entscheidende Stunde, eine ganz besonders dichte Zeit im Horizont der Heilsgeschichte“. Dabei geht es nicht nur um eine Beschreibung der aktuellen Situation. Sondern im Blick auf das Jahr 1992, da sich die „Entdeckung“

Lateinamerikas durch Kolumbus zum fünfhundertsten Male jährt, wird die gegenwärtige Lage als Kulmination einer einzigen Bewegung von 500 Jahren Unterdrückung aufgefaßt.

Das Dokument wendet sich deshalb nicht zuletzt auch an die Europäer, die mitverantwortlich sind für 500 Jahre Eroberung und Knechtschaft. Sie werden zum Nachdenken, zur Umkehr und zum Dialog eingeladen. Die „geschichtliche Stunde“, die das Kairos-Papier proklamiert, beinhaltet die Möglichkeit, bußfertig die geschichtlichen Sünden wiedergutzumachen: indem „eine neue internationale Ordnung geschaffen (wird), in der die Stärke des Rechts und nicht das Recht des Stärkeren vorherrscht, in der die jahrhundertlang unterdrückten und erniedrigten Völker frei sein werden“.

Die Idee zu diesem „zentralamerikanischen Kairos“ entstand in ökumenischen Gesprächskreisen in Nicaragua, inspiriert durch das „Kairos“-Dokument der südafrikanischen Christen. Man erkannte sich wieder in dem, was dort von Theologen und Kirchen angesichts der politischen Krise gesagt worden war. So entstand der erste Entwurf eines eigenen Dokuments, das mit der Bitte um Kritik und Verbesserungsvorschläge an alle christlichen Institutionen und Kirchen in Nicaragua versandt wurde. Die Antworten waren überraschend zahlreich und zustimmend im Anliegen, aber durchaus kritisch hinsichtlich des ersten Textes. So erarbeitete die Ad-hoc-Kommission einen neuen, erweiterten und stark korrigierten Text, der jetzt auch an christliche Einrichtungen und Gemeindegruppen in den anderen zentralamerikanischen Ländern sowie Mexiko geschickt wurde. Aufgrund ihrer Reaktionen entstand eine dritte Version, die dann auf einer Versammlung im März 1988 in Managua, an der 80 kirchliche Vertreter aus ganz Zentralamerika, zum Teil mit Delegiertenstatus, teilnahmen, eingehend studiert und debattiert wurde. Nach letzten redaktionellen Veränderungen wurde der hier vorliegende Text gebilligt und unterschrieben. Was zunächst als eine nikaraguanische Erklärung gedacht war, hatte sich unterwegs „zentralamerikanisiert“.

Im Mittelpunkt steht der Appell an alle Christen und Menschen guten Willens, sich mit dem Kampf der Armen in Zentralamerika zu solidarisieren. 500 Jahren Unterdrückung und Elend sollen Heil und Befreiung folgen. Die antreibende Kraft, die diesen Wechsel verursacht und erwirkt, ist in der Perspektive dieses theologischen Konzeptes das Volk. Und wenn in Lateinamerika und den befreiungstheologischen Konzepten vom „Volk“ die Rede ist, dann ist das „organisierte Volk“ gemeint (Gewerkschaften, revolutionäre Organisationen, Komitees zur Verteidigung der Menschenrechte, Frauenorganisatio-

nen etc.). „Sich organisieren“ heißt: seine Geschichte in die eigene Hand nehmen. Indem die unterdrückten Bevölkerungsmehrheiten dies tun, werden sie „Volk“ und sind immer weniger nur „Masse“.

In den mehrheitlich christlichen Ländern Lateinamerikas ist dieser Volkswerdungsprozeß ein Element ihres Glaubensverständnisses: Christen reflektieren die alltägliche Erfahrung von Gewalt und Ungerechtigkeit auf der Grundlage der biblischen Tradition von der Wüstenwanderung der Israeliten (Exodus), die erst im Befreiungsprozeß, indem sie die Unterdrückung in Ägypten hinter sich lassen, zu einem einzigen Volk, zum „Volk Gottes“, werden.

So ist die Befreiungspraxis der lateinamerikanischen Völker der eigentliche Inhalt dieses Dokuments. Diese Befreiung ist aber nicht nur eine Sache der Menschen „vor Ort“, sondern der ganzen ökumenischen Gemeinschaft. Dabei geht es nicht nur darum, daß wir als „ferne Nachkommen“ der europäischen Eroberer in einem Schuldzusammenhang stehen, der nur durch eindeutige Parteinahme im Kampf um soziale Gerechtigkeit abgegolten werden kann. Sondern es geht darum, daß die Entscheidung, die Gott von den Christen in Lateinamerika fordert, dieselbe ist, die er immer „jetzt“ (Kairos!) von uns erwartet. Nur wenn wir als Christen aus einem sozialistischen Land mit gleicher Eindeutigkeit am Projekt sozialer Gerechtigkeit mitwirken, dem sich unsere Gesellschaft verpflichtet hat, können wir unseren Schwestern und Brüdern in Lateinamerika wirklich zu Nächsten werden.

Gemeindegruppen und Vertreter kirchlicher Einrichtungen, die sich besonders mit der Entwicklung in Lateinamerika befassen, haben angefangen, das Dokument zu studieren und zu diskutieren. Die Teilnehmer eines speziellen Seminars dazu haben im April einen Offenen Brief an das Interkirchliche Zentrum für Theologische und Soziale Studien (CIEETS) in Managua geschickt, das die Reaktion aus der Ökumene sammelt. Darin bekennen sie sich zu der Einsicht, daß „die biblische Option für die Armen nicht als karitative Sympathie für die „eigene Existenz als Kirche“ daraus zu ziehen. Glaubwürdigkeit könne nur im eigenen Kontext gewonnen werden. „Deshalb wollen wir“, heißt es in diesem Brief aus der DDR, „die Ursachen für Resignation und Müdigkeit unter uns offenlegen und in unserer Gesellschaft eintreten für

— das Wachhalten der Vision einer von Ausbeutung, Armut und Erniedrigung freien Gesellschaft

- die Fortsetzung einer engen Verbindung zwischen ökonomischem Fortschritt und sozialer Sicherheit für alle
- die selbstbewußte Entwicklung eigener Formen der gesellschaftlichen Partizipation und Demokratie
- die Zusammenarbeit ohne Vorbedingungen zwischen Christen und Marxisten für eine bessere Gesellschaft
- die Ausweitung der internationalen Solidarität mit allen Völkern, die gegen Ausbeutung und für ihre Menschenwürde kämpfen.“

Es gehe um Dialog und Zusammenarbeit über die Grenzen von Ideologien, Gesellschaftsordnungen und religiösen Bekenntnissen hinweg. Eindeutigkeit und Entschiedenheit in der eigenen gesellschaftlichen Zielsetzung und politischen Option seien dabei nicht hinderlich, sondern eher vorteilhaft, wenn nicht gar eine Voraussetzung.

Die christlichen Demokraten in der DDR wissen sich den lateinamerikanischen Völkern in ihrem Ringen um nationale Befreiung und Gerechtigkeit solidarisch verbunden. Dabei geht es nicht nur um das Mitgefühl mit Tausenden Opfern der Unterdrückung, sondern um die Unterstützung der Volksbewegungen, die um Gerechtigkeit und Frieden in der Region kämpfen. Denn für die CDU bedeutet solidarischer Handeln, „über das Lindern von Not und Elend hinaus jene Völker auch dabei zu unterstützen, das Erbe und den Einfluß des Imperialismus zu überwinden, die Menschenrechte zu verwirklichen und durch revolutionäre Umgestaltung die gesellschaftlichen Voraussetzungen für freien Entwicklung zu schaffen“ (Entschließung des 14. Parteitag).

Die deutsche Übersetzung des Textes und die erläuternden Anmerkungen stammen von dem lutherischen Pfarrer Uwe Martini, der für das interkirchliche Studienzentrum CIEETS in Managua tätig ist. Ihm verdanken wir auch zahlreiche Anregungen und Hinweise.

Am Anfang und am Ende des Dokuments, das sich erklärmaßen an „alle Christen und Menschen guten Willens“ richtet, steht die Einladung zum Mitdenken und zum Dialog. Denn man möchte, daß die Christen der ganzen Welt in ihrer Solidarität „fest und beständig bleiben“. Deshalb ist die Bitte um Zusage von Kritik und Kommentaren durchaus ernst gemeint. Reaktionen, Vorschläge, Überlegungen und Kritiken können geschickt werden an: „Kairós centroamericano“, Postanschrift: Centro InterEclesial des Estudios, Teológicos y Sociales (CIEETS), Apartado No. RP-082, Managua, Nicaragua.

Helmut Lück

## Der zentralamerikanische Kairos Eine Herausforderung an die Kirchen und an die Welt

### EINLEITUNG

Dieses Dokument richtet sich an alle Christen und Menschen guten Willens, die die Lebenssituation und die Kämpfe unserer Völker aus der Nähe mitverfolgt haben und in allen Ländern der Welt in Gebet und Solidarität zu uns stehen.

Durch diese Arbeit möchten wir Euch ermutigen, Euch weiterhin mit unserem Kampf und mit unserer Hoffnung zu solidarisieren. Für uns ist es notwendig, daß Christen der ganzen Welt in ihrer Solidarität mit Zentralamerika fest und beständig bleiben.

Wir richten uns auf besondere und dringende Art und Weise an die christlichen Gemeinden in Zentralamerika selbst und in den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Völker sind am stärksten in die Konflikte, die wir in der Region erleben, eingebunden.

Während wir mit Euch dieses Zeugnis unseres Glaubens teilen, möchten wir auch einen Aufruf an unser Bewußtsein als zentralamerikanische Christen richten. Wir fühlen und wir glauben, daß wir jetzt einen Augenblick erreichen, an dem wir uns enger zusammenschließen und Entscheidungen gemeinsam treffen müssen. Wir müssen wachen und beten, nachdenken und versuchen, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Nur so werden wir Wege finden und Aktionen durchführen können, die der Sehnsucht und der Klage unserer Völker gerecht werden. Wir haben als Christen die Pflicht, dazu beizutragen, daß ein Friede in Würde gefunden wird, an dessen Ausgangspunkt die Respektierung und Verteidigung unserer freien Selbstbestimmung sowie der Aufbau der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit stehen.

Der zentralamerikanische Kairos erwächst aus 464 Jahren voller Kämpfe, Todesängste und Hoffnungen. Die Konfrontation mit der neokolonialistischen und interventionistischen Politik der Vereinigten Staaten ist dabei, in der ganzen Region ihren Höhepunkt zu erreichen. Der Aggressionskrieg gegen Nicaragua, der ständige Druck auf die Regierungen von Zentralamerika, einschließlich Panama und Belize, durch die Regierung der Vereinigten Staaten, ihre Politik zu unterstützen; die Besetzung von Honduras als militärische Operationsbasis sowie die Militärhilfe an die unterdrückerischen Regimes von

Guatemala und von El Salvador – all dies bringt das Leben von mehr als 22 Millionen Menschen in der Region in Gefahr. Unsere Völker, durch ein ungerechtes nationales und internationales Wirtschaftssystem verarmt, seufzen und kämpfen mit Mut und Hoffnung.

Wir bekennen demütig, daß wir nicht zu einer vollen und befriedigenden Erkenntnis dieser schweren Stunde gelangt sind. Trotz unserer Beschränkung möchten wir mit diesem ersten Wort einen Beitrag leisten, um einen gemeinsamen Prozeß der Analyse, der Reflexion und des Erkennens in Gang zu setzen, der von Tag zu Tag mehr Licht ausstrahlen möge für uns alle, hier in Zentralamerika und auf internationaler Ebene.

Mit diesem Dokument „Der zentralamerikanische Kairos“ beabsichtigen wir nicht, ein letztes Wort zu sprechen. Wir möchten vielmehr auf demütige Weise unseren Glauben und unsere christliche Vision, wie wir diese historische Stunde in Zentralamerika erleben, mitteilen und so in den Gemeinden und in den Kirchen, gemeinsam mit allen Menschen, die guten Willens sind, einen Prozeß der Reflexion und des Dialogs eröffnen. Wir laden alle Gemeinden ein, zu beten, nachzudenken, zu prüfen und schließlich ihre eigene christliche Vision dieses Kairos, den Zentralamerika darstellt, in prophetischer Ausübung der Solidarität miteinander und der christlichen und geschichtlichen Verantwortung für Zentralamerika, mit den anderen Gemeinden teilen.

## ERSTER TEIL:

### DIE WIRKLICHKEIT, IN DER WIR LEBEN

#### 1.1. Das Leben in Zentralamerika

Während der vergangenen zehn Jahre starben in Zentralamerika mehr als 200 000 Menschen. Das ist bei einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen in der Region etwa ein Prozent. Mehrheitlich handelt es sich um Arme: Gewerkschafter, Indianer, Bauern, Guerilleros, Mitglieder von Kooperativen, zwangsweise rekrutierte Jugendliche, die gegen ihre Brüder kämpfen müssen. Sie alle sind Opfer einer Politik des Terrors und der Aufstandsbekämpfung.

Der Krieg ist kein Zufall und ebensowenig Produkt einer gewalttätigen Natur der Zentralamerikaner. Er ist die Folge der Ungerechtigkeit. Er ist der Kampf der um ihr Leben kämpfenden Völker gegen die Privilegierten, die sich stets unrechtmäßig die wirtschaftliche, politische und militärische Macht vorbehalten und gegen Bevölkerungsgruppen, die durch die Regierung der USA unterstützt und finanziert worden sind, welche ihrerseits auf Kosten der Nationen der Dritten Welt ihre Hegemonie verteidigen.

Die bewaffneten Konflikte in unseren Ländern sind nichts anderes als der dramatische Ausdruck der institutionalisierten Gewalt. In Nicaragua haben die „Contras“, die von der Regierung der USA bewaffnet und finanziert werden, Tausende von Morden an der Zivilbevölkerung durchgeführt; ein Völkermord, der auf dieselbe Art und Weise in El Salvador und in Guatemala von den jeweiligen Regierungstruppen begangen wird.

Ausdruck dieser institutionalisierten Gewalt ist der Wirtschaftskrieg gegen die Bevölkerungsmehrheiten. Unter den Opfern können wir benennen:

- Jene, die sich auf dem Land oder in der Stadt in Gewerkschaften oder anderen demokratischen Vereinigungen organisieren, um ihr Leben zu verteidigen, sind Opfer der Unterdrückung; sie „verschwinden“, werden gefoltert und ermordet.
- Frauen werden gezwungen, in die großen Städte zu ziehen, um sich als Hausangestellte anzubieten oder sich zu prostituieren.
- Arbeiter leiden unter der ständigen Entwertung des Reallohnes. Es gibt eine hohe Zahl von Arbeitslosen und Unterbeschäftigten und massenhafte Auswanderung in die Länder des Nordens auf der Suche nach Arbeit und Sicherheit.

- Hunderttausende von Bauern wurden aus ihren Herkunfts-orten vertrieben, weil sie ihre Ländereien aufgrund der militärischen Aktivitäten nicht weiter bearbeiten können.
- Minenarbeiter und Holzfäller werden von transnationalen Konzernen, welche zudem die Umwelt zerstören, ausgebeutet.
- Techniker wandern aus auf der Suche nach besser entlohnter Arbeit.
- Getrennte Familien; Waisenkinder; alleingelassene Ehefrauen.

Andere Formen der institutionalisierten Gewalt sind der hohe Grad des Analphabetentums in großen Teilen unserer Region; die kulturelle Invasion, die uns den nordamerikanischen „way of life“ als Paradies aufzwingt; die unzureichende Gesundheitsversorgung mit hoher Kindersterblichkeitsrate.

Der Krieg hat gemeinsame Ursachen, aber in jedem einzelnen Fall stellt er sich in unterschiedlicher Form dar:

In **Nicaragua** kämpft ein junger revolutionärer Staat, um seine Errungenschaften, seine nationale Souveränität und Unabhängigkeit gegen die US-Administration zu verteidigen, die ihm auf allen Ebenen den Krieg erklärt hat: diplomatisch, wirtschaftlich, politisch, sozial und militärisch mit Hilfe der konterrevolutionären Banden.

In **Guatemala** manifestiert sich die Diktatur in Gestalt der christdemokratischen Regierung, eine Verschleierung des Völk-er und Rassenmordes, der erneut wieder aufflammt.

In **El Salvador** erstarben Volksbewegung und Guerilla und bieten eine echte Alternative zur Marionettenregierung der USA an.

In **Honduras** stellen die Militärs die wahren Regierenden dar und repräsentieren die aggressive, militaristische Politik der USA.

In **Costa Rica** verliert die Demokratie an Kraft und Glaubwürdigkeit aufgrund der Verelendung und Verschuldung.

In **Panama** kulminierte ein langer und harter nationalistischer Kampf in der Unterzeichnung des Abkommens zwischen Torrijos und Carter<sup>1</sup> im Jahre 1977, welches die Rückgabe der Haupteinnahmequelle des Landes, des interozeanischen Kanals an die Panamaer vorsieht. Die Großmacht USA sucht auf tausenderlei Art und Weise, diese Beschlüsse zu mißachten.

## 1.2. Vorgeschichte der gegenwärtigen Situation

Der gegenwärtige Kampf in Zentralamerika begann mit der Eroberung unserer Völker durch die Kolonisationspolitik Spa-

niens im 16. Jahrhundert. Spanien plünderte unsere natürlichen Reichtümer und beutete die Ureinwohner mit Hilfe der „Legitimität“ der spanischen Krone, dem Kreuz und dem Schwert aus. Es waren Jahrhunderte des ungleichen Kampfes von Spaniern und Kreolen gegen Indianer und schwarze Sklaven, die aus Afrika herbeigeschafft worden waren. Ihre Ländereien wurden enteignet, ihre Kultur und ihr Leben ebenso. Nur wenige Völker, wie beispielsweise die Maya-Indianer oder die Völker der Karibik, erlangten eine gewisse Stufe der Unabhängigkeit. Diese Völker kämpfen bis auf den heutigen Tag um ihr Überleben.

Die politische Unabhängigkeit von Spanien als Folge seiner politischen und wirtschaftlichen Schwächung führte nicht zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in unseren Ländern. Die privilegierten Minderheiten wußten die Vorteile dieser neuen Situation für sich auszunutzen. Das 19. Jahrhundert verzeichnet eine ständige Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts schließlich wurde Zentralamerika mit seinen verschiedenen Nationalökonomien, die alle auf dem landwirtschaftlichen Export (besonders von Kaffee) beruhen, in das kapitalistische Produktionssystem eingegliedert. Dies führte zu einer verschärften Ausbeutung der verarmten Massen durch die Verwandlung von Kleinbauern in Tagelöhner auf den Kaffee- und Bananenplantagen.

Die Geschichte unserer kleinen Republiken, die im Interesse der herrschenden Klassen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Einzelstaaten zerteilt wurden, ist eine fortgesetzte Geschichte der Suche nach einem adäquaten politischen und wirtschaftlichen Modell für unsere Länder.

Die Souveränität Nicaraguas wurde bedroht durch die nordamerikanischen Interessen an einem Verbindungsweg zwischen den beiden Ozeanen<sup>2</sup>. Nicaragua wurde zum Schauplatz des würdevollen zentralamerikanischen Kampfes gegen den Freibeuter Walker<sup>3</sup> und des „Heeres zur Verteidigung der Souveränität“, angeführt durch Augusto César Sandino, gegen die Invasion des nordamerikanischen Heeres im Jahre 1927<sup>4</sup>.

Ähnliche Interessen seitens der Nordamerikaner zeigten sich im Falle des Panamakanals. Hier war es ein nationalistischer Kampf, der schließlich zu dem Abkommen Torrijos-Carter über die Rückgabe des Kanals führte. Die unzähligen Manöver der USA, diese Beschlüsse zu umgehen, lösten die aktuellen Konflikte in Panama aus.

In Guatemala zerstörte im Jahre 1954 ein Militärputsch, vorbereitet und durchgeführt vom CIA, der in Honduras ein Söldnerheer aufgebaut hatte, die erste Regierung des Landes. Letz-

tere hatte eine Demokratie im Interesse und unter Mitwirkung des Volkes verwirklicht<sup>5</sup>.

Die Militärregime gaben in unseren Nationen den Ton an, und sie alle waren Diktaturen der Unterdrückung des Volkes. Ein eindeutiges Beispiel ist das Massaker von 1932 in El Salvador an 30 000 Bauern<sup>6</sup>, die sich aus Hunger und für mehr Demokratie aufgelehnt hatten. Costa Rica war lange Zeit ein ziviler Freiraum innerhalb dieser Norm. Die Militärbündnisse der Region (CONDECA)<sup>7</sup> stellten nichts anderes dar als eine konterrevolutionäre Strategie. Das spiegelt sich deutlich in der Übernahme der (US-amerikanischen) Doktrin der „Nationalen Sicherheit“<sup>8</sup> wider, die vor allen Dingen jedem Versuch „vorbeugen“ sollte, in der Region ein neues Kuba zu errichten, dessen Volk einen Weg aufgezeigt hat, wie eine neue Gesellschaft aufzubauen ist.

Auch heute ist der Militarismus das Rückgrat der nordamerikanischen Politik der Herrschaft in der Region. Die Militärbasen in Panama und in Honduras bestätigen dies.

In keinem Moment fehlte es an Ausdrücken von Widerstand seitens unserer Völker. In den letzten Jahren hat die FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional) gemeinsam mit dem Volk die Befreiung Nicaraguas erkämpft. In El Salvador und in Guatemala gibt es politisch-militärische Organisationen, die eine echte politische Alternative anbieten.

### 1.3. Geopolitische Einordnung Zentralamerikas

Der Kampf unserer Völker in Zentralamerika hat globale Implikationen. Heute werden dringende Forderungen, laut nach einer weltweiten Neuordnung der Wirtschaft, der Politik und des Rechts. Es geht darum, in den internationalen Beziehungen das Recht des Stärkeren durch die Stärke des Rechts zu ersetzen.

Im Innern Zentralamerikas basiert die moralische Kraft dieser Forderung auf ihrer Unterstützung durch das Volk. In Nicaragua ist die Sandinistische Volksrevolution dabei, eine eigenständige Form der Demokratie aufzubauen. Dem wurde bereits zum Teil in der neuen Verfassung Gestalt gegeben.

Diese Demokratie enthält sowohl partizipative (in Form der Massenorganisationen der Jugendlichen, der Frauen, der Arbeiter etc.) als auch repräsentative Elemente (Pluralismus der politischen Parteien, die an der Nationalversammlung teilhaben). Ein wichtiger Bestandteil dieser partizipativen Volksdemokratie ist die Schaffung und Erhaltung von Raum für die kulturelle und politische Autonomie der verschiedenen ethnischen Volksgruppen. Ohne solche Teilhabe der Ureinwohner-

gemeinschaften kann auch in den anderen Ländern wahre Demokratie nicht entstehen.

Es ist keineswegs zufällig, daß die Kämpfe der zentralamerikanischen Völker den Anlaß zur Bildung eines aktiven Blocks lateinamerikanischer Nationen gaben. Zunächst entstand die Contadora-Gruppe, zusammengesetzt aus Kolumbien, Mexico, Panama und Venezuela, um eine Verhandlungslösung für die zentralamerikanischen Konflikte zu finden, eine Alternative zu den militärischen Lösungsstrategien, die von den USA vorangetrieben werden und sich gegen die Völker richten.

Danach reihten sich Brasilien, Argentinien, Peru und Uruguay in diese Gruppe ein. Auf diese Weise bot Zentralamerika Gelegenheit und Anstoß zu einem bolivarianischen Prozeß<sup>9</sup> des Zusammenwachsens, der bereits dabei ist, die Beziehungen zwischen den USA und Lateinamerika zu verändern.

Selbst die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), ein ehemaliges Instrument der nordamerikanischen Interessen, hat eine gewisse Eigenständigkeit erlangt.

Die lateinamerikanischen Nationen haben die Fahnen der Selbstbestimmung und der Nicht-Einmischung ergriffen. Diese Anliegen, einst lediglich Ausdruck der Wünsche von ohnmächtigen Ländern, haben sich durch die Einheit heute in eine politische Plattform verwandelt, die im Zusammenklang der Nationen respektiert wird und zu einem lateinamerikanischen Vorschlag für die Neuordnung der internationalen Politik geworden ist.

Die nordamerikanische Regierung besteht hartnäckig auf ihrer Aggressionspolitik gegenüber diesen kleinen Nationen, die sie stets als ihren Hinterhof ansah. Sie fährt damit fort, die Konterrevolution voranzutreiben – gegen alle internationalen Normen, gegen internationales Recht und gegen den lateinamerikanischen Willen, vernunftgemäße Lösungen zu finden.

Das Verständnis von Demokratie und demokratischen Regierungen in den Ländern, in denen man westliche Modelle verankern konnte, die den Vorstellungen der USA entsprechen, kollidiert vollständig mit dem Denken und Fühlen unserer Völker. Die im Entstehen begriffene Demokratie in Nicaragua erscheint den USA als totalitär und als eine Regierung, die westliche Wertvorstellungen zerstört. Aber die Regierungen, die als treue Ausführungsorgane der konterrevolutionären Strategien die Menschenrechte verletzen, wie zum Beispiel die Christdemokraten in El Salvador und in Guatemala, gelten ihnen als Musterbeispiele der Demokratie. Die Regierung von Honduras, eines Landes, das militarisiert wurde und als Aggressionsbasis dient, gilt ihnen als demokratisches Regime, das vor dem sandinistischen Expansionismus geschützt werden

muß. Wir haben somit teil an einem diametral entgegengesetzten Erklärungsmodell dieser Welt.

Der Prozeß, der zu dem Abkommen von Esquipulas<sup>10</sup> führte, drückt den Wunsch unserer Völker aus, eine zentralamerikanische Lösung für die zentralamerikanischen Probleme zu finden. Die Möglichkeit einer Verhandlungslösung ohne fremde Einmischung wird permanent durch die Unversöhnlichkeit der USA gegenüber gerechten Lösungen bedroht.

#### 1.4. Die Christen in Zentralamerika

Das bedeutendste kirchliche Novum, das die zentralamerikanischen Volkskämpfe hervorgebracht haben, ist die Teilnahme eines breiten Spektrums von Christen an den Volksbewegungen und den bewaffneten Streitkräften des Volkes. Angefangen bei den frühen Basisgemeinden von Olancho (Honduras) und San Miguelito (Panama) über die Einbeziehung von Christen und einigen Gemeinden in den Volksaufstand in Nicaragua bis zu den Indianer- und Basisgemeinden in Guatemala und den Christen in der salvadorianischen Volksbewegung: die Christen sind eingebettet in diesen Prozeß. Sie bilden außerdem einen spezifischen Sektor innerhalb des revolutionären Kampfes.

Als Konsequenz dieser kämpferischen Mitgliedschaft haben sich die zentralamerikanischen Märtyrer vervielfacht. Es sind Christen, die aufgrund ihrer Nachfolge Jesu ermordet wurden.

Allgemein bekannt ist das Martyrium von Oscar Arnulfo Romero<sup>11</sup>, dem Erzbischof von San Salvador. Zahlreiche „Delegados de la Palabra“ und „Agentes de pastoral“ (katholische und evangelische Laienprediger) wurden von der nicaraguanschen Konterrevolution und den unterdrückerischen Regierungen von Guatemala, El Salvador und Honduras ermordet, weil sie Zeugnis ablegten vom Worte Gottes.

Andere Christen sind im Kampf gefallen, nachdem sie die Waffen ergriffen hatten, um, angetrieben durch ihren Glauben, für die Sache des Volkes zu kämpfen. Zum Beispiel: Arlén Siú, Sergio Guerrero Sosa, Padre Gaspar Garcia Laviana in Nicaragua; Padre Ernesto Barrera in El Salvador; Padre Guadalupe in Honduras und andere mehr.

Zahlreich sind sowohl die persönlichen als auch die gemeinschaftlichen Zeugnisse eines lebendigen Glaubens: Die Hoffnung wider alle Hoffnung, gelebt inmitten von Bombardierungen und militärischen Willküraktionen in den Bergen von Guatemala und in Gemeinden im Widerstand. In den Gemeinden in den von der Guerilla kontrollierten Gebieten El Salvadors wird eine pastorale „Praxis der Begleitung“<sup>12</sup> entwickelt.

Die Gemeinden in den Kriegsgebieten von Nicaragua verteidigen ihr Leben und ihre Arbeit mit der Waffe in der Hand...

Zentralamerika entwickelt in diesen letzten Jahren neue Formen der Evangelisation, eine neue pastorale Praxis in Grenzsituationen, eingebettet in die bewaffneten Kämpfe, in die Volksbewegungen, in den Kampf um den Frieden, im Auftrag des Herrn: Hefe zu sein im Teig. Es hat sich ein neuer Dialog und eine gemeinsame Praxis zwischen Christen und Revolutionären entwickelt, eine neue Beziehung – nicht frei von Spannungen, aber voller Beiträge zum Befreiungsprozeß.

Innerhalb der kirchlichen Hierarchien existiert eine positive Haltung, einen evangelischen Dienst zur Humanisierung des Konflikts und zur Vermittlung auf der Suche nach einer Verhandlungslösung zu leisten.

Diese Teilnahme hat auch ein neues theologisches und pastorales Nachdenken hervorgebracht, in dem versucht wird, für die Bruderkirchen außerhalb der Region Zeugnis abzulegen und systematische Erklärungen zu erarbeiten. Eine neue Spiritualität entwickelt sich, eine neue christliche Praxis, die bereits eine Solidarität geweckt hat, von der viele Kirchen in vielen Ländern mit Leben erfüllt werden.

## ZWEITER TEIL: DIE HISTORISCHE STUNDE AUS DEM BLICKWINKEL DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Wir möchten den christlichen Sinn dieser historischen zentralamerikanischen Stunde entdecken, die wir erleben. Dazu bedienen wir uns des christlichen Glaubens. Wir fühlen uns erleuchtet durch:

- a) das Wort und die Praxis Jesu, der in einer kritischen und konfliktreichen gesellschaftlichen Situation wie der unsrigen gelebt hat, der der Pax Romana, angeboten und aufgezungen durch die Großmacht jener Tage, das römische Imperium. Er zeigte die Wege auf, die zum wirklichen Frieden führen, indem er sich eindeutig auf die Seite der Armen stellte.
- b) Gott, so wie Jesus ihn uns offenbarte, den Gott des Lebens und des Friedens. Er ist nicht mit irgendeinem Götzenbild zu verwechseln.
- c) die Utopie des Reiches Gottes, durch Jesus offenbart als Gottes Wille in der Geschichte und seinen Nachfolgern anvertraut als wichtigstes Gut und oberstes Ziel unseres geschichtlichen Tuns.

### 2.1. Zeichen des Reiches Gottes in dieser historischen Stunde Zentralamerikas

Mit Hilfe unseres Glaubens entdecken wir folgende Zeichen des Reiches Gottes in Zentralamerika:

#### *Das Volk macht sich zum geschichtlichen Subjekt*

Wir spüren in dieser Stunde das geschichtliche Bewußtsein unserer Völker reifen. Die jahrhundertlang unterdrückten Mehrheiten werden sich ihrer Würde bewußt. Sie hören auf, „Masse“ zu sein und werden immer mehr bewußt zu „Volk“. Die Armen brechen in die Geschichte ein als Völker, die sich zum Subjekt ihres eigenen Befreiungsprozesses machen.

Gleichzeitig unterdrückt und gläubig, macht sich dieses „Volk, das nicht Volk war und jetzt Volk ist“, immer mehr zum „Volk Gottes“. Der Geist hat es erschüttert und zum Aufstand gegen das System der Unterdrückung geführt. Im Glauben hat es neues Licht gefunden, um die Ungerechtigkeit zu enthüllen und Jesus nachzufolgen, dem, der die Sünde der Welt auslöscht, dem Befreier von aller Unterdrückung, dem, der den

Frieden bringt, aber auf eine andere Weise als ihn die Welt hervorbringt.

Von unserem Glauben her sehen wir in unseren Völkern den kollektiven Knecht Jahwes, erwählt und berufen, die Welt von ihrem tiefen Leiden zu befreien und das Recht unter den Nationen zu verwurzeln.

Gemeinsam mit der Nazarenerin Maria verkünden wir die Herrlichkeit Gottes, denn er sieht die Erniedrigung seiner Armen, übernimmt die Verteidigung der Unterdrückten, stößt die Mächtigen vom Thron und kämpft gemeinsam mit uns, um uns aus der Hand unserer Feinde zu befreien.

Etwas von der Utopie des Reiches Gottes verwirklicht sich in der Geschichte, in den Bemühungen der Armen um Frieden und Gerechtigkeit, in der Beseitigung der Hindernisse, die es ihnen verbieten, in Würde zu leben. Es ist etwas Göttliches im Kampf für die Rechte der Armen, die auch Gottes Rechte sind. Wir verspüren die Verkündigung der Macht und der Herrlichkeit Gottes im Zugang der Armen zu einem Leben in Fülle und Frieden, in ihrem Kampf als Volk, um das Reich Gottes in der Geschichte zu bauen.

Daß das Volk der Armen, das Volk Gottes, sich zum geschichtlichen Subjekt macht, ist Frohe Botschaft, die allein die Niedrigen und diejenigen, die von deren Blickwinkel her schauen, erkennen können. Nur ihnen ist es gegeben, all dies zu verstehen und dieses Zeichen des Reiches Gottes, welches „Freude für alle Völker“ ist (Lk. 2, 10–12), zu entdecken.

#### *Das Friedensprojekt des Volkes schreitet voran*

Unser Land ist reich und fruchtbar. Aber unsere Reichtümer wurden über die Jahrhunderte hinweg von aufeinanderfolgenden Imperien im stillen Einverständnis mit den lokalen Oligarchien und mit dem Segen der Kirche geplündert.

Auf diese Art und Weise hat man uns der elementarsten Lebensgüter beraubt: Nahrung, Gesundheit, Erziehung, Ländereien, Wohnung, Arbeit... Deshalb gibt es keinen Frieden. Deshalb ist Krieg in Zentralamerika.

Unsere Völker haben gesagt: Genug! Sie richten sich auf und versuchen, den Frieden vom Recht der Armen her aufzubauen, ohne Hoffnungen auf den Mächtigen zu setzen, von der Einheit Zentral- und Lateinamerikas her, jenseits der Foren und Instanzen, derer sich die Großmacht bedient, und unterstützt durch die internationale Solidarität.

In diesen Schritten, mit denen sich der Frieden uns nähert – kleine Schritte, wenn wir die Größe der Aufgabe bedenken, die uns noch bevorsteht – sehen wir das Reich Gottes näherrücken,

welches der Friede, die Gerechtigkeit und das Leben für die Armen ist.

### *Kreuz und Verfolgung um des Reiches Gottes willen*

Heute wie gestern ist Jesus und die Sache, die er vertritt, Zeichen des Widerspruchs. Das betrifft uns als Nachfolger nicht weniger als den Meister. Heute wie gestern bestehen die Mächtigen darauf, das System der Unterdrückung aufrechtzuerhalten. Immer noch zwingen sie jedem das Kreuz und den Tod auf, der es wagt, für die gleiche Sache zu kämpfen. Sie möchten verhindern, daß das Reich Gottes kommt. Sie möchten vermeiden, daß die unterdrückten Mehrheiten sich in „Volk“ zu verwandeln vermögen, daß das Volk sich zur Kirche macht, daß das Volk Gottes tatsächlich ein historisches Volk ist, daß sich die Kirche im Volk inkarniert.

Wir sehen, wie Verfolgung, Kreuz und Tod zunehmen. Verantwortlich dafür sind die Großmacht Nordamerika und ihre Verbündeten, die die Friedenssehnsucht des Volkes und die Rebellion der Armen – den Aufbau des Reiches Gottes – bedrohen. Aber mit diesem Kreuz und mit diesem Tod haben wir auch gesehen, wie das Zeugnis des Märtyrerblutes von so vielen Männern und Frauen sich vervielfacht, die ihr Leben gegeben haben und weiterhin für die Sache des Friedens, für die Sache Jesu heldenhaft hingeben. Dieses Märtyrererbe fordert uns heraus und ruft uns gemeinsam zur Treue, zur Hingabe, zum Heldentum, zur radikalen Nachfolge auf. Diese Nachfolge ist eines der wertvollsten Zeichen des Reiches Gottes, das zu uns kommt.

### *Zentralamerika, eine geschichtliche Prophezeiung des Gottes der Armen*

Im Reifungsprozeß des geschichtlichen Bewußtseins und unterstützt durch ihren Glauben vermochten die Armen Zentralamerikas zu entdecken, daß der Gott der westlichen, christlichen Gesellschaft nicht der Gott Jesu war, sondern ein Großmacht-Götze. Sie verstanden, daß Gott das gegenwärtig gültige System nicht wünscht, obwohl es von der institutionellen Kirche abgesegnet ist, sondern eine neue Ordnung, die aus der Zerstörung der alten erwächst.

Von diesem Glauben her haben sie sich erhoben und erheben sich noch gegen die alte sogenannte christliche Gesellschaft. Sie rebellierten gegen jenen vermeintlich christlichen Gott. Aber sie taten dies nicht im Namen des Atheismus oder gegen die Religion an sich, sondern sie riefen vielmehr ausdrücklich den wahren christlichen Gott an, den Gott, den Jesus wiederentdeckt hat als Gott der Armen und Gott des Lebens. Und in

diesem Kampf stehen sie weiterhin. Hier müssen sie sich nun, nach Zerstörung der alten Ordnung, dem Krieg der Supermacht widersetzen, der verhindern soll, daß sich die Friedenssehnsucht des Volkes verwirklicht und konsolidiert.

Auf diese Art und Weise ist der Krieg in Zentralamerika auch ein religiöser und theologischer Krieg, in dem verschiedene Götter auf den jeweiligen Seiten des Konflikts kämpfen. Der Gott der Armen, durch Jesus offenbart, hat einmal mehr die Klagen seines Volkes gehört und ist gegenwärtig, um die Unterdrückten zur Befreiung zu führen, gegen die Unterdrücker und gegen deren Götter.

Die Armen, mit ihrer Auflehnung und ihrem Kampf, mit ihrem vergossenen Blut und ihrem kollektiven Märtyrertum, klagen als „nicht-christlich“ den Gott an, der die Eroberung Lateinamerikas legitimierte, der sich hergab, die aufeinanderfolgenden Imperien zu segnen, den auch heute noch viele „Christen“ anbeten, die immer noch das gleiche imperiale System segnen und unterstützen.

Das Werk des Todes, das sich gegen die unterdrückten und gläubigen Mehrheiten in Zentralamerika richtet, um ihre heilige Rebellion niederzuschlagen, ist der im Laufe der Geschichte letzte Ausdruck der Hinrichtungen und Ermordungen „im Namen des Gottes der westlichen christlichen Gesellschaft“.

Die Armen Zentralamerikas sind gegenwärtig Zeugen und Märtyrer des Gottes Jesu, des Gottes des Lebens, des Gottes der Armen. Sie sind lebende Prophezeiung, die aus der geschichtlichen Praxis heraus verkündet und alle christlichen Kirchen einlädt, die Götter des Imperiums zu verlassen und sich zum wahrhaftigen Gott zu bekehren, der von Jesus zu erkennen gegeben wurde, ohne sich auf den Dienst zweier Herren einzulassen.

### *Die Gegenwart des Heils im Befreiungsprozeß*

Unsere Völker erleben einen Befreiungsprozeß. Wir sehen unseren Kampf als ein letztes Mittel, als unseren einzigen Ausweg, um zu überleben, um in der Geschichte unsere Würde, Kinder Gottes zu sein, zu retten, um mit Gott in seinem Heilsvorhaben zusammenzuwirken.

Der Krieg in Zentralamerika ist ein Befreiungskrieg: Wir verteidigen unser Recht auf Frieden gegen eine jahrhundertealte Unterdrückung. Das Unsinnige an dieser Gewalt ist vor allen Dingen der Eifer der Mächtigen, die Befreiung der Völker zu verhindern.

Der Glaube sagt uns, daß die Geschichte des inkarnierten Gottes innerhalb der Geschichte der Menschen geschieht, daß die Heilsgeschichte die Geschichte unserer völligen Befreiung

ist. Auch wenn man sorgfältig unterscheiden muß zwischen weltlichem Fortschritt und dem Wachstum des Reiches Gottes, haben deshalb trotzdem sowohl der weltliche Fortschritt als auch der Fortschritt in den Befreiungsprozessen Anteil am Reich Gottes. Wie Israel, als es aus der Unterdrückung in Ägypten befreit wurde, können auch wir nicht aufhören, die rettende Handlung Gottes zu erfahren, wenn wir zu menschlicheren Lebensbedingungen übergehen, wenn wir einen Schritt, und sei er auch noch so klein, hin auf die völlige Befreiung machen.

Wir setzen die geschichtliche Befreiung nicht gleich mit dem eschatologischen Heil, aber wir trennen auch nicht ungerechtfertigterweise. Wir trennen nicht, und wir vermischen nicht. Es gibt die Gegenwart des Reiches Gottes – geheimnisvoll, Gegenstand des Glaubens – im Fortschreiten des Befreiungsprozesses des Volkes, auch wenn diesem Prozeß sowohl Selbständigkeit als auch eine eigene Methodik zukommt. All die verschwenderische Fülle an Hoffnung und Großmut unserer Völker kann sich nicht verlieren in den Abgründen des Todes. Sie steht vielmehr mit Buchstaben aus Blut im Buch des Lebens geschrieben und gehört zum Reich Gottes, welches auf geheimnisvolle Art und Weise wächst und von Tag zu Tag in unserer Geschichte auf dem Weg zu seiner endgültigen Erfüllung triumphiert.

## 2.2. Zeichen, die im Widerspruch zum Reiche Gottes stehen

### *Die Sünde wider den Heiligen Geist*

In den Zeichen des Reiches Gottes erkennen wir mit Freude das Wirken des Heiligen Geistes. Diese Zeichen gibt es in unserer Geschichte in Gestalt der Armen, in der Vorkämpferrolle unseres Volkes, in allem, was das Leben und den Frieden als Folge der Gerechtigkeit fördert, und in den Befreiungskämpfen unserer Völker.

Dies sind die Zeichen, die verbürgten und noch immer dafür bürgen, daß es der Messias ist (Lk 7, 18ff), der gekommen ist, damit wir Leben haben, Leben in Fülle (Joh. 10, 18). Deshalb betrachten wir es entsprechend der Verkündigung Jesu (Mk. 3, 28ff) – heute wie gestern – als Sünde wider den Heiligen Geist, nicht in allem, was das Leben der Menschen, das Leben der Armen und den Frieden des Volkes fördert, das Werk und die Herrlichkeit Gottes zu erkennen.

So erscheint uns jede Theologie und jeder kirchliche Dienst, der jene theologische Tradition weiterbetreibt, mit dem Erwerb und Völkermord, Herrschaft und Unterdrückung gerechtfertigt werden, als wahrhafte Sünde wider den Heiligen

Geist. Heute rechtfertigen sie außerdem die Verletzung der Souveränität unserer Völker, den transnationalen Monopolkapitalismus, der uns ausbeutet, den Imperialismus, der uns unterdrückt, die Marionettenregierungen und Fassadendemonstrationen, die der Welt unsere wahre Wirklichkeit vorenthalten...

Derartige Formen von Theologie und kirchlichem Handeln ignorieren und verschweigen das Elend, in dem die unterdrückten Mehrheiten leben, und den Tod, der den Völkern aufgezungen wird. Bis in die Zentren der Macht hinein wird diese Theologie als todbringende Waffe gegen die Armen unterstützt, gefördert, finanziert und übernommen, gegen ihre Befreiungskämpfe, gegen ihren befreienden christlichen Glauben und schließlich gegen den Gott der Armen. Für unseren Glauben ist es skandalös, daß es Christen und kirchliche Autoritäten gibt, die diese Sünde wider den Heiligen Geist begehen, im stillen Einverständnis mit den finsternen Mächten dieser Welt.

Das gleiche Urteil gebührt unserer Meinung nach der apokalyptisch-fundamentalistischen Theologie, die sowohl innerhalb der institutionellen Kirchen als auch und vor allem in den Sekten vorhanden ist und alle geschichtliche Tat des Menschen für Teufelswerk hält, bis daß Christus wiederkehrt. Andere Theologien halten sich aus der Politik heraus bzw. empfehlen eine vermeintlich unpolitische Haltung als ethische Leitlinie für Christen. In Wirklichkeit stellen all diese Theologien einen falschen und der Realität ausweichenden Spiritualismus dar, der die Menschen entfremdet, sie von ihrer geschichtlichen Verantwortung ablenkt und letztlich das Spiel der Feinde der Armen betreibt. Denn er läßt sich dafür benutzen, mit Hilfe eines irrationalen Antikommunismus jeden Befreiungsversuch zu verteufeln.

Viele Brüder unter uns und in der Ersten Welt sind Komplizen dieser Sünde wider den Heiligen Geist, ob sie sich als Christen bekennen oder nicht. Sie bleiben verschanzt in ihrer Behaglichkeit und entschuldigen sich mit der Distanz, mit ihrem Mangel an klaren Informationen, ihrer vermeintlichen Neutralität, der Vielzahl von verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten und der Komplexität der Erscheinungen... während die Armen weiter sterben und ihren Bemühungen um den Frieden und das Leben ein immer höherer Blutzoll abverlangt wird.

### *Die Sünde in den Volksbewegungen*

Von unserem Glauben her sehen wir die Volksbewegungen als ein notwendiges Werkzeug bei unserem Dienst am Reiche Gottes an. Dieser Glaube und unsere Verpflichtung in der Praxis geben uns die kritische Einsicht, nicht zu behindern, was nur ein Instrument der Vermittlung ist. Als solches sind die

Volksbewegungen menschliche Wirklichkeit und deshalb nicht frei von Begrenzungen und von Sünde. Unser Kampf gegen die Sünde richtet sich auch gegen alles, was zur Sünde werden kann bei den Methoden, die wir im Kampf für das Reich Gottes in der Praxis einsetzen.

Ohne unser globales und grundlegendes Ziel aus dem Blick zu verlieren und in konstruktivem Sinne – zum Aufbau des Reiches Gottes – fühlen wir uns deshalb aufgefordert, unsere Kritik anzubringen und unsere Anklage gegenüber allem zu erheben, was es in bestimmten Momenten in den Volksbewegungen an Verrat gegeben haben mag, an Rivalitäten und sogar an schweren inneren Auseinandersetzungen, die mit dem Anliegen und den Interessen des Volkes nichts zu tun haben oder vom Volk wegführen, wie zum Beispiel alles, was da an Volkstümelei, Militarismus, Bürokratie, Mißbrauch, Diskriminierungen, Racheakten, Inkohärenzen und Treuebrüchen gewesen sein mag.

Im Geiste der Selbstkritik und der Reue fühlen wir uns auch sündig und aufgerufen zu einer permanenten Umkehr. Wir bitten Gott und unsere Brüder um Vergebung für das, was in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben Sünde und Ärgernis ist: persönliche Gedankenlosigkeit, Müdigkeit, Mutlosigkeit, Konflikte in der Gemeinschaft, mit der Botschaft des Evangeliums nicht zu vereinbarende Verhaltensweisen, Machtbestrebungen, Hegemonieansprüche, Intoleranz und Verdächtigungen, wenig Großzügigkeit im Vergeben, Feigheit vor den radikalen Forderungen, die die Verteidigung der Rechte der Armen stellt ...

Wir bleiben kontinuierlich auf der Suche nach dem „Neuen Menschen“, den wir so sehnlichst schaffen möchten.

Unsere Kritik und Selbstkritik ist stark und aufrichtig, konstruktiv und loyal, und sie macht einen Teil der entschiedenen Unterstützung aus, die wir – durch unseren Glauben genötigt – bedingungslos der Sache der Befreiung unserer Völker zuteil werden lassen. Jesus, der die Sache des Volkes eindeutig unterstützte, zögerte nie, das Volk „herauszufordern“. Er tat es immer dann, wenn er von ihm in bestimmten Momenten die Loyalität zur höheren Sache des Reiches Gottes forderte.

#### *Die Manipulation der Verteidigung von Demokratie und Menschenrechten*

Für uns bedeuten Demokratie und Menschenrechte einen Schritt nach vorn in der Geschichte der Menschheit, eine unverzichtbare Errungenschaft, die unablässig ausgebaut und verteidigt werden muß. Deshalb stimmen wir weder mit jenen überein, die eine eingeschränkte Interpretation von Demokra-

tie und Menschenrechten vornehmen, noch mit jenen, die dieses Banner der Armen gegen die Interessen des Volkes manipulieren.

Zum Beispiel:

- wenn man Demokratie und Menschenrechte benutzt, um hinter der Fassade einer Wahlrechtsdemokratie unterdrückerische und völkermordende Regimes zu verdecken, die Schuld tragen an Zehntausenden von Verschwundenen und Ermordeten: Regimes, die um des Luxus und der Vorrechte einer minoritären Oligarchie willen dem Volk die elementarsten Lebensmittel rauben;
- wenn man Demokratie und Menschenrechte benutzt, um im Verborgenen das Programm einer politischen Partei wie jener Christdemokratie zu verteidigen, die als legitimierende Kraft des Herrschaftssystems agiert;
- wenn man Demokratie und Menschenrechte benutzt, um einer umfassenden Infragestellung der bestehenden Weltordnung, der seit der Eroberung Lateinamerikas gültigen Ordnung, der imperialistischen Ordnung, des Systems, das die Herrschenden privilegiert, der „westlichen christlichen Gesellschaft“ auszuweichen ...

Es reicht nicht aus, eine formale Wahlrechtsdemokratie oder die politischen und zivilen Bürgerrechte in ihrer liberal-bürgerlichen Fassung zu verkünden. Dabei stehenzubleiben oder diese Verkündung zu benutzen, um die Möglichkeit einer wahren Volksregierung zu bekämpfen, oder um zu ignorieren oder zu verhindern, daß in der Verwirklichung der Menschenrechte den Völkern als Nationen, Ethnien oder Klassen ihr Recht auf Souveränität, Selbstbestimmung und auf Leben zuteil werde – dieses ist eine Manipulation und eine Sünde gegen das Leben und gegen die Wahrheit.

#### *Verurteilungen von Gewalt, die das Leben vergewaltigen*

Nach Jahrhunderten des stillschweigenden Einverständnisses und der Rechtfertigung des Herrschaftssystems und der institutionalisierten Gewalt – trotz ehrenvoller prophetischer Aussagen, die immer dann hervortraten, wenn die Armen zu ihrer Verteidigung aufstanden – erklärten sich die Kirchen schließlich bereit, die „Gewalt, gleich woher sie auch komme“ zu verurteilen.

Der unkritische Gebrauch dieser Verurteilung, manchmal in freiwilliger Blindheit aufrechterhalten, setzt mit Hilfe eines Etiketts den Kampf der Armen für ihre Verteidigung und ihr Überleben mit der systematischen Unterdrückung der Herr-

schenden gleich und der Repression, mit der sie den ungehorsamen Armen antworten.

Auf der anderen Seite entlasten viele kirchliche Einrichtungen das Gewissen der privilegierten Oligarchien, die für das System der institutionalisierten Gewalt gegen die zentralamerikanischen Mehrheiten verantwortlich sind. Sie rechtfertigen dieses System ideologisch, sie segnen es juristisch und kirchlich. Sie schicken Feldprediger (Priester, Pastoren und sogar Bischöfe) zum Dienst in die Armeen und Repressionskräfte oder betrachten jene Gewalt als Pflicht zum Schutz der „gesetzlichen“ Ordnung.

In dieser Hinsicht ist es bedeutsam und besonders skandalös, daß Nicaragua, das einzige Land in unserem Raum, in dem eine Volksbewegung an die Macht kam, zugleich der einzige Ort ist, an dem der überwiegende Teil der institutionellen Kirchen und ihrer Hierarchien weder „alle Gewalt, gleich woher sie komme“ noch die Gewalt der gegen das Volk gerichteten und von den USA unterhaltenen Kräfte verurteilt hat.

#### *Aufrufe zur Versöhnung, die sich mit der Sünde arrangieren*

In Zentralamerika hören wir des öfteren Aufrufe zur Versöhnung, die von den Kirchen formuliert wurden, als bewegten sie sich über den am zentralamerikanischen Konflikt beteiligten Parteien. Diese Aufrufe appellieren an die Liebe und die christliche Brüderlichkeit. Sie scheinen im Prinzip sehr christlich zu sein. Wenn wir jedoch aufrichtig versuchen, die Geister zu unterscheiden, sehen wir, daß dem nicht so ist.

Der zentralamerikanische Konflikt besteht zwischen gewalttätigen und hochgerüsteten Unterdrückern und den seit Jahrhunderten unterdrückten, massakrierten und schutzlosen Mehrheiten. Es handelt sich um einen Konflikt, der nur beschrieben werden kann als Kampf zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gut und Böse, Leben und Tod. In diesem Zusammenhang ist die Absicht, zwischen Gut und Böse zu versöhnen, nicht nur eine falsche Anwendung des christlichen Begriffs der Versöhnung, sondern darüber hinaus eine Verdrehung des christlichen Glaubens. Es ist unsere Pflicht, Schluß zu machen mit dem Bösen, mit der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung, der Sünde, und nicht, eine Übereinkunft mit ihr zu treffen. Wir dürfen weder das Gute mit dem Bösen noch das Leben mit dem Tod versöhnen. Jede Rücksichtnahme auf das Böse würde zu einem Frieden führen, der nicht der Frieden des Reiches Gottes ist. Jede christliche Versöhnung wird zu einer radikalen Option für die Gerechtigkeit und für die Armen.

Der Frieden, den die Welt anbietet, ist eine „Versöhnung“,

die Ungerechtigkeit und Unterdrückung zudeckt. Frieden aber ist Folge von Gerechtigkeit und nicht Ergebnis von Übereinkommen mit der Ungerechtigkeit. In Zentralamerika, wie in ganz Lateinamerika, gibt es keine andere Möglichkeit zu einer christlichen Versöhnung, als die Ingangsetzung des Friedensplanes des Volkes, der organisierten Armen, die sich ihrer Lage bewußt geworden sind. Dieser Friedensplan steht dem Plan derjenigen entgegen, die die Unterdrücker der Armen waren und immer noch sind. Aus unserem christlichen Glauben heraus können wir nicht zu einer Versöhnung aufrufen, die wie ein Diktat von außen kommt und unsere eigene Verantwortung in dem Konflikt umgeht. Wir haben die Pflicht, für die wahre Versöhnung zu arbeiten, eine Versöhnung, die wir für möglich halten. Denn wir kennen die Fähigkeiten des armen Volkes, in Würde und Menschlichkeit gegenüber dem Feind zu vergeben — sobald die Ursachen, die weiterhin Ungerechtigkeit und Konflikt hervorbringen, verschwinden.

#### **2.3. Zentralamerika ist ein Kairos**

Die Analyse und Beurteilung, die wir — inmitten der Zeichen der Zeit und inmitten des Ortes, an dem wir in Zentralamerika leben — von den Zeichen des Reiches Gottes und von den Zeichen, die im Widerspruch zum Reiche Gottes stehen, gemacht haben, führten uns zu der Schlußfolgerung, daß diese geschichtliche Stunde in Zentralamerika ein Kairos ist, eine Möglichkeit zur Gnade, eine entscheidende Stunde, eine ganz besonders dichte Zeit im Horizont der Heilsgeschichte.

Die zentralamerikanische Krise hat sich ständig verschlimmert und verschärft. Der Konflikt hat einen Höhepunkt an Spannung und Bewußtseinsreife erreicht. Niemals zuvor in der Geschichte fühlten sich die Armen derart angetrieben durch die Kraft des Heiligen Geistes wie jetzt, wirkungsvolle Instrumente für das zu sein, was der Vater aller Menschen mit ihnen vorhat. Niemals fühlten sich die Kirchen Zentralamerikas so sehr einbezogen und herausgefordert durch den Gott der Armen wie heute. Niemals mußte eine Großmacht auf eine so widersinnige Art im Recht des Stärkeren Zuflucht suchen. Niemals zuvor besaß die Welt ein derart verbreitetes internationales Bewußtsein von Solidarität und gemeinsamer Verantwortung angesichts dessen, was in Zentralamerika auf dem Spiel steht, und angesichts des Neuen, das dieses Stück Erde ins Leben ruft — für eine neue Menschheit und eine neue Welt.

Dies ist der Augenblick. Es ist die entscheidende Stunde. Es ist ein entschiedener Ruf Gottes. Es ist die willkommene Zeit, die Zeit der Gnade, die Zeit des Heils. Es ist der Gang Gottes

durch unsere Geschichte, durch Zentralamerika. Das Blut Abels fleht zum Himmel. Der Schrei von Lazarus fordert unaufschiebbare Aufmerksamkeit. Den zentralamerikanischen Völker dringen in das Bewußtsein der Welt als wahrhaftige Richter über die Brüderlichkeit ein, von der wir so gern reden. Die unterdrückten Mehrheiten der Dritten Welt blicken mit Furcht und Hoffnung auf Zentralamerika. Zentralamerika hat sich in einen Kairos mit unvorherschaubaren Folgen verwandelt: Entweder wir verschließen für viele Jahre einen möglichen Raum für die Hoffnung der Armen, oder wir eröffnen auf prophetische Art und Weise einen neuen Tag für die Menschheit und für die Kirche.

Das ist der zentralamerikanische Kairos: eine Möglichkeit der Gnade, in welcher der Herr uns aufruft, die Herausforderung dieser geschichtlichen Stunde anzunehmen. Eine Möglichkeit der Gnade, um eine neue internationale Ordnung zu schaffen, in der die Stärke des Rechts und nicht das Recht des Stärkeren vorherrscht, in der die jahrhundertlang unterdrückten und erniedrigten Völker frei sein werden, in Souveränität und Selbstbestimmung geschwisterlich zu leben, und in der kein Imperialismus sie bedroht. Eine Möglichkeit, bußfertig die historischen Fehler der Eroberung Lateinamerikas und den Völkermord wiedergutzumachen, um jetzt, angesichts von 500 Jahren ein neues Verhalten anzunehmen. Eine Möglichkeit, um unsere Verpflichtung und unsere Spiritualität historisch werden zu lassen, und unseren Glauben in der Geschichte wirklich zu leben.

Der Kairos ist eine unwiederbringliche Möglichkeit, das vergossene Blut so vieler Menschen in unserer Geschichte, Helden und Märtyrer, ehrfürchtig zu verehren, um so viele vom Schmerz und Tod verwundete Brüder zu trösten, um den Armen der Erde, von denen so viele Zentralamerika als ihre große Schwester betrachten, Hoffnung zu spenden und Mut zu geben. Er ist eine Möglichkeit zur Gnade und zur Umkehr, damit die Erste Welt und die sogenannte „westliche christliche Gesellschaft“ zum wahren christlichen Gott umkehren mögen, den die Armen in ihrem prophetischen Zeugnis wiederzuentdecken ermöglichen.

Diese geschichtliche zentralamerikanische Stunde ist ein Kairos, der Gang Gottes durch diesen in Flammen stehenden Teil Lateinamerikas – des Gottes, der in Jesus Fleisch geworden ist. Und er ruft uns auf, für das Reich Gottes zu kämpfen, ruft uns zum Kreuz, zur kompromißlosen Hoffnung, zur unbesiegbaren Solidarität, zum Triumph der Auferstehung.

## 2.4. Unsere Antwort auf den zentralamerikanischen Kairos

### *Die Option für die Armen*

In Zentralamerika können wir keine Christen sein, ohne für die zu Unrecht an den Rand Gedrängten, die unterdrückten Mehrheiten und gegen die Unterdrücker als Unterdrücker, gegen das System des Todes, welches die Welt beherrscht, Stellung zu beziehen. Nur so können wir Jesus nachfolgen.

Diese historische zentralamerikanische Stunde fordert radikal eine klare geopolitische Entscheidung: Entweder ist man auf seiten des Volkes, oder man beteiligt sich an der Übereinkunft mit dessen Unterdrückern. Entweder man ist mit den Armen oder mit den Herrschenden; mit dem Gott der Armen oder mit den Götzen des Todes; mit dem Gott Jesu oder mit einem falschen und nur vermeintlich christlichen Gott.

Der zentralamerikanische Kairos heißt, die Würde der Armen anzuerkennen, die darin besteht, daß sie Vorkämpfer ihrer eigenen Befreiung sind, Vorkämpfer einer Bewegung hin zur Befreiung aller. Es ist eine Bewegung, die die am stärksten Unterdrückten bevorzugt, die Frauen, die Indianer, die Afroamerikaner ...

### *Die Hoffnung des Volkes nähren*

Jeder einzelne von uns zehrt von der geistlichen Erfahrung des zentralamerikanischen Volkes Gottes, von seinem Glauben, seiner Hoffnung und von seiner revolutionären Liebe. Wir haben teil an einem märtyrerhaften Zeugnis. Gleichzeitig fühlen wir uns aufgerufen, unser Sandkorn beizutragen und die Hoffnung des Volkes zu nähren, zu stärken und zu stützen.

Wir möchten diese Vision des Glaubens nähren, die uns die Gegenwart Gottes entdecken läßt, der vor unserem Volk herzieht, unser Verlangen nach Freiheit anspornt, uns kühn durch die harten Pfade der Befreiung führt, uns vor unseren Unterdrückern verteidigt, uns erhält im Mangel der Wüste, während wir dem Zugriff der Mächtigen entfliehen ...

Die Hoffnung unseres Volkes zu stärken ist der beste Beitrag zum Befreiungsprozeß unseres Volkes, zur geschichtlichen Verwirklichung des Befreiungsplanes Gottes, zum Aufbau des Reiches Gottes in der Geschichte, den wir geben können. Es ist ein Beitrag, der sehr eigen und sehr spezifisch ist für uns Christen: Hefe zu sein im Teig.

### *Wir radikalisieren uns im Dienst am Reiche Gottes*

In dieser Stunde, in der wir hier in Zentralamerika einen historischen Konflikt erleben und auf dramatische Art und Weise um Leben und Tod ringen, müssen wir unsere Aufmerk-

samkeit erneut dem Wesentlichsten unseres Christseins zuwenden und uns radikal auf den endgültigen Willen Gottes für die Geschichte konzentrieren: Sein Reich! Wir möchten uns radikalisieren in der Nachfolge Christi: für seine Sache leben und für sie kämpfen!

Wir möchten die klassische Versuchung überwinden, der über die Jahrhunderte hinweg unsere Kirchen verfallen sind: sich selbst als ihr eigenes Ziel zu setzen, sich auf ihr innerkirchliches Leben zu konzentrieren, sich in einen Selbstzweck zu verwandeln und definitiv die geschichtlichen Kämpfe, in denen um das Kommen des Reiches Gottes und um seine Herrlichkeit gerungen wird, nicht zu beachten. So kamen sie dazu, den Aufbau des Reiches Gottes in der Geschichte faktisch als eine weltliche und politische Tätigkeit anzusehen, für die sie angeblich nicht zuständig seien.

Den Blick auf das Reich Gottes gerichtet (die Sache Jesu, das Absolute, dem sich alle Vermittlung unterzuordnen hat), möchten wir unseren Kirchen helfen, alle Spaltungen und Verkürzungen zu überwinden und sich im Volk zu verkörpern, die prophetische und priesterliche Berufung des Volkes Gottes anzunehmen, ihre vermeintliche Neutralität zu verlassen und ihre innere Spaltung durch eine unzweideutige Option für die Armen zu überwinden. Sie sollen auf den Kampfplatz der Geschichte herabsteigen und dort voller Hoffnung ihren Glauben und ihre Liebe wirksam werden lassen, ihr Ansehen und sogar ihren Frieden riskieren, Verfolgung und selbst den Tod auf sich nehmen und im Einklang mit ihren Taten vor dieser vulkanischen Erde schreien: Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden, in Zentralamerika, wie auch im Himmel!

## **2.5. Herausforderungen des zentralamerikanischen Kairos an unsere Brüder**

Zentralamerika ist ein Kairos nicht nur für uns, die wir hier leben. Wir glauben, daß dieser Kairos ebenfalls eine Herausforderung für die Kirchen und für die Welt sein soll. Erlaubt uns, Brüder, Euch demütig unser Herz zu öffnen und Euch vertrauensvoll einige Anregungen vorzutragen, die Euch helfen können, diesen Kairos aufzunehmen.

### *Wir sind Euer Nächster*

Wir möchten Euch auf jene Frage antworten, die der Gesetzkundige und vielleicht auch Ihr dem Evangelium stellt: „Wer ist mein Nächster?“ (Lk 10, 25ff). Wir sind jener Mensch aus dem Gleichnis Jesu, für den Ihr gute Samariter sein sollt. Wir liegen verletzt am Wegesrand, sind durch aufeinanderfol-

gende Imperien ohne Mitgefühl unterjocht worden, ausgebeutet durch die multinationalen Konzerne, ermordet und unterdrückt durch die Militärapparate, an den Rand gedrängt, der elementarsten Lebensmöglichkeiten beraubt, verschleppt, ins Exil gezwungen, geflüchtet...

Obwohl wir geographisch vielleicht weit entfernt sind von Euch, sind wir Euch doch sehr nahe. So nahe, daß in Wirklichkeit unsere Lebenssituation gerade die Kehrseite der Euren ist. Wir sind Eure Nächsten. Macht Euch nicht taub vor dem Schrei Zentralamerikas. Geht nicht vorbei, auch nicht, um zum Gottesdienst zu gehen. Fürchtet nicht, Euch zu verunreinigen, indem Ihr Euch mit uns solidarisch macht. Hört vielmehr die Worte Jesu: „Wahrlich, was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 31ff).

### *Was hast Du Deinem Bruder angetan?*

Was habt Ihr diesen Völkern angetan? Was habt Ihr Zentralamerika angetan? Das Blut des zentralamerikanischen Abels, das aus den 200 000 Toten und den unzählbaren Märtyrern quillt, schreit zum Himmel empor, richtet sich gegen den US-Kongreß, gegen das Europa der Eroberung, gegen die Brüder, die sich unwissend stellen und ihre Solidarität verweigern...

### *Entscheidet Euch für die aufständischen Armen!*

Gott hat sich für die Armen und für ihre Befreiung entschieden, indem er sie ermutigt, sich zu befreien. Entscheidet auch Ihr Euch für die Armen und gegen die Armut. Lehnt Euch auf gegen die Lebenssituation der Armen und kämpft für die Zerstörung aller Mechanismen, die jene Situation hervorbringen. Entscheidet Euch politisch für die Befreiung der Armen und macht diese Option zur aktiven Teilnahme an der Überwindung des Systems, das die Armut produziert. Entscheidet Euch für die Rebellion der Armen, für die aufständischen Armen, für die erzürnten Armen, die ihre Rechte einfordern und die Vorrechte der Minderheiten anklagen. Erkennt das einfache Volk an, das sich in ein geschichtliches Subjekt verwandelt hat und seine Selbstbestimmung auf Grundlage der Gleichheit einlegt, und nicht Almosen als Akt der Wohltätigkeit.

### *Provinzielles Christsein ist nicht mehr möglich*

Eingeschlossen in den engen Grenzen der eigenen Gemeinschaft oder Nation ist Christsein heute nicht mehr möglich. Heute kann man nur dann konsequent Christ sein, wenn man die geschichtlichen und internationalen Verantwortungen gegenüber den Nächsten auf der ganzen Welt übernimmt. Der

Kosmos ist unser Zuhause. Die Welt ist unsere Familie. Die Völker sind unsere Nächsten. Die Erde ist unsere Verantwortung. Die gemeinschaftliche Geschichte ist unsere Aufgabe. Hier müssen wir leidenschaftlich rufen: Komm, Herr Jesus!

## DRITTER TEIL: WAS WIR HEUTE TUN MÜSSEN

### **Die ökumenische Solidarität: Jenen der Nächste zu sein, die für das Leben kämpfen**

Wir haben nun unsere schwierige und hoffnungsvolle zentralamerikanische Situation und ihre Entwicklung, besonders nach dem Friedensplan von Esquipulas II, auf einen gewaltfreien Lösungsweg der bereits genannten strukturellen Konflikte hin analysiert. Wir haben auch eine ausführliche theologische Reflexion durchgeführt, an der Theologen, Priester, Pastoren und Laienprediger von der kirchlichen Basis der ökumenischen Bewegung Mittelamerikas beteiligt waren. In diesem Teil des Dokuments möchten wir nun eine Reihe von Vorschlägen formulieren, die sich sowohl an die christlichen Gemeinden von Zentralamerika als auch an die ganze Welt richten.

Wir möchten Euch, Brüder und Schwestern, diese Vorschläge im Bewußtsein der Dringlichkeit und in der Absicht unterbreiten, einen Beitrag zum Frieden für die Völker Zentralamerikas und zur Konsolidierung des Prozesses des gerechten Kampfes für Gerechtigkeit, Gleichheit und menschliche Befreiung zu leisten: Als Christen fühlen wir uns von unserem Herrn aufgefordert, in prophetischem Geiste und in Treue zur Sache der Armen und Unterdrückten, die die Sache des Reiches Gottes ist, an diesem Projekt mitzuwirken.

Darin besteht die Herausforderung für uns hier in Zentralamerika. Wir geben sie aus unserem Lebenszusammenhang heraus an Euch weiter, an Euch Christen und alle Menschen guten Willens in der ganzen Welt. Wir haben hier die schmerzliche Situation eines lang andauernden Krieges beschrieben, die wir noch immer erleben und von der wir wünschen, daß sie schnell enden möge. Denn der Frieden und das Leben sind unveräußerliche Rechte des Volkes. Wir haben auch mit all unserer Kraft bestätigt, daß es sich nicht um irgendeinen unsinnigen Krieg handelt, sondern um den Höhepunkt eines Kampfes, den die Völker Zentralamerikas bereits fünf Jahrhunderte lang gegen ihre Ausbeuter durchhalten. Der Krieg der letzten zehn Jahre muß als Intensivierung dieses langen Kampfes verstanden werden.

Aber wir möchten unterstreichen, daß die Völker Zentralamerikas friedliebende Völker sind und durch ihre ganze Geschichte hindurch ein Leben in Frieden und sozialer Gleichheit gesucht haben und suchen. Die strukturelle Gewalt wurde durch die Kolonisation hervorgebracht. Sie ist in diesem Jahrhundert vom nordamerikanischen Imperialismus vertieft worden. Das Seufzen unserer Völker und der Sinn ihrer Kämpfe gilt

der Einstellung dieser Gewalt und aller Art von Aggression, die das Leben und die Zukunft zerstören. Sie wollen so einen Weg für neue materielle und spirituelle Umgestaltungen eröffnen, die zur Erschaffung einer neuen Menschheit führen.

Schwestern und Brüder: Wir haben diesen Kampf aus dem Glauben der Armen an den Gott des Lebens erklärt, als eine Möglichkeit der Gnade und eine Gelegenheit zur Rettung dieser jahrhundertlang beherrschten Völker. Wir sehen ihn als einen „Kairos“, der nicht außer Acht gelassen werden darf, denn möglicherweise wird er sich viele Generationen lang nicht wieder ergeben, wenn wir heute diesen Ruf des Herrn mißachten.

Aus diesem Grunde mahnen wir uns selber und appellieren an die „Nähe“ unserer Brüder und Schwestern. Wir bitten um Eure Solidarität. Und wir fordern Eure Solidarität mit der Sache, von der wir glauben, daß sie die Sache Gottes und seines Reiches ist. Wir drängen auf Mitgefühl für das unschuldige Leiden von Tausenden von Opfern der Unterdrückung in diesem neuralgischen Teil des Kontinents. Wir erbitten Eure Gebete und Eure Begleitung für dieses Volk Gottes.

Schwestern und Brüder: Um gemeinsam für die Sache des Friedens, der Gerechtigkeit und des Lebens der zentralamerikanischen Völker zu arbeiten, schlagen wir Euch einige konkrete Aufgaben der Solidarität vor. Um sie herum können wir uns organisieren und ökumenisch tätig werden.

### 3.1. Aufforderung an unsere Gemeinden in Zentralamerika

1. Wir spüren in diesen letzten Jahren immer konkreter, wie sich ein ökumenischer Geist innerhalb von Zentralamerika entwickelt. Die dabei entstandenen ökumenischen Projekte, die zum Wachsen der Hoffnung, der Gerechtigkeit und der Emanzipation unserer Kirchen und unseres Volkes beitragen, sind sehr wichtig. Wir möchten uns ermutigen, mit noch größerer Hingabe diesen Geist zu nähren, Spaltungen und Fraktionierungen unter uns zu vermeiden und die Kommunikation und ökumenische Zusammenarbeit in unserer Region und in ganz Lateinamerika zu fördern. Wir müssen unsere Hoffnung auf noch wirksamere Art und Weise auf allen Ebenen des sozialen und kirchlichen Lebens deutlich machen.
2. Wir müssen bekennen, daß wir viele Jahre lang gegenüber dem Schmerz, dem Leiden und dem Tod der Armen in unseren Gemeinden gleichgültig geblieben sind. In dieser Zeit des Gerichts und der Gnade erneuern wir nun unsere kon-

sequente Verpflichtung gegenüber den Armen und dem Kampf für Gerechtigkeit, Frieden und Befreiung. Nur so haben unser Glaube, die Verkündigung des Evangeliums von Jesus und die Abendmahlsgemeinschaft Sinn.

3. In unserer Region sind Volksbewegungen entstanden, die für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung kämpfen. Wir meinen, daß wir, um der Mission Gottes treu zu sein, diese Bewegungen mit einer stärkeren Verpflichtung unterstützen müssen. Gleichzeitig müssen wir den Geist und die Flamme am Leben erhalten, welche den evangelischen Aufstand entzündet und die Prophetie und Urteilskraft der Kirche wiederbelebt haben.

### 3.2. Dringende Forderungen an die Regierung der USA

4. Wir fordern die Regierung der Vereinigten Staaten auf, ihre wirtschaftliche und militärische Unterstützung für die Konterrevolutionäre in Nicaragua definitiv einzustellen und den Urteilsspruch des Internationalen Gerichtshofes vom Juni 1986 anzuerkennen. Darin wird die Aggression der USA gegen Nicaragua verurteilt und über deren Einstellung hinaus eine Wiedergutmachung für die Folgen der US-Angriffe auf zivile Gemeinden verlangt, die Tod und wirtschaftliche Zerstörung verursacht haben. Wir bitten die Kirchen, die Christen und die Solidaritätsbewegungen in den USA, weiterhin Druckmittel einzusetzen, damit diese kriminellen Terrorakte zu Ende gehen und statt dessen eine Politik der Zusammenarbeit und des Friedens für Nicaragua und Zentralamerika formuliert wird.
5. Wir fordern die Regierung und den Kongreß der Vereinigten Staaten auf, die Souveränität der Republik Panama und die Rückgabe des Kanals an Panama zu respektieren und auf diese Art und Weise das Abkommen zwischen Torrijos und Carter pünktlich zu erfüllen. Wir ermutigen die demokratischen Regierungen und die Völker Lateinamerikas zur Solidarität mit dem Volk von Panama. Sie sollten seinen Kampf um eine authentische Souveränität unterstützen.
6. Wir fordern die Regierung der Vereinigten Staaten auf, alle nordamerikanischen und konterrevolutionären Truppen von honduranischem Gebiet abzuziehen und die Souveränität von Honduras zu respektieren.
7. Wir fordern die Regierungen der Vereinigten Staaten, Israels und aller Länder der Welt auf, ihre Unterstützung

für das Militär und die Polizei Guatemalas und El Salvadors einzustellen. In diesen Ländern stehen die Militärs im Krieg mit dem leidenden Volk und sind für Tausende von Toten und Vertriebenen verantwortlich. Wir bitten die Organisation der Vereinten Nationen, ihren Berichterstatler in Guatemala zu belassen, damit er die systematische Verletzung der Gesetze dieses Landes kontrolliert.

### **3.3. Bitten an die Regierungen Lateinamerikas, die Vereinten Nationen und andere multilaterale Organisationen**

8. Wir richten einen Aufruf an die Regierungen Zentralamerikas, das Abkommen von Esquipulas II einzuhalten und ihm Beständigkeit zu geben, besonders in Sachen Sicherheit, Demokratisierung, Achtung der Menschenrechte, freiwillige Rückkehr und wirtschaftliche Integration der Flüchtlinge. Wir empfehlen den Regierungen der Region, in allen Aspekten, die im Abkommen von Esquipulas II keine Berücksichtigung finden, den Verhandlungsprozeß der Contadorgruppe weiterzuverfolgen.
9. Wir richten einen dringenden Aufruf an die Völker Lateinamerikas und ihre jeweiligen Regierungen, ihre Solidarität mit der Sache Zentralamerikas aufrechtzuerhalten, zu verstärken und sie zu ihrer eigenen zu machen.
10. Wir richten einen dringenden Anruf an die Regierungen, die multilateralen Entwicklungsorganisationen und ökumenischen Entwicklungseinrichtungen, koordinierte Aktionen zum sozio-ökonomischen Wiederaufbau Zentralamerikas zu unternehmen. Sie sollen Sofortmaßnahmen zur Lösung der aktuellen Wirtschaftskrise und zur Verhinderung der den Ländern der Region drohenden Hungersnot ergreifen.  
Wir bitten die Regierungen, Kirchen und Solidaritätsbewegungen, alle Aufmerksamkeit, die unsere gemeinsame Menschlichkeit uns gebietet, auf die in ihre Länder zurückkehrenden zentralamerikanischen Flüchtlinge zu lenken.
11. Wir schlagen der Organisation der Vereinten Nationen und der Organisation Amerikanischer Staaten vor, einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Auflösung der ausländischen Militärstützpunkte in Zentralamerika, Belize, Panama und in den Ländern der Karibik zu erarbeiten und diese Region zu einer Friedenszone zu erklären.

### **3.4. Aufruf an die Kirchen und Christen in der Welt**

12. Wir bitten die Kirchen in aller Welt, besonders aber die Kirche Roms sowie die Kirchen in Spanien, Portugal, England, den USA und den lateinamerikanischen Ländern, große öffentliche Bußgottesdienste anlässlich des 500. Jahrestages der Unterwerfung Lateinamerikas zu veranstalten und sich bei ihren Regierungen tatkräftig für seine Befreiung einzusetzen.
13. Wir bitten die Kirchen der Vereinigten Staaten und Kanadas, Fastenaktionen und Aktionen der Verweigerung und des Widerstandes zu fördern bis hin zu solchen Taten, die unseren Bruder Wilson Brian<sup>13</sup> dahinbrachten, seine Beine zu opfern, um einen Militärzug anzuhalten, damit die kriegerische Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Zentralamerika gebremst wird. Wir erkennen die überaus große Solidarität der Kirchen und des amerikanischen Volkes mit den Völkern Zentralamerikas an, aber wir möchten ihnen sagen, daß der Kampf ein langer und schmerzhafter Kampf ist, der kaum begonnen hat. Wir ermutigen sie, mit dem Austausch und der ökumenischen Zusammenarbeit mit Zentralamerika fortzufahren, um noch tiefer in unsere Wirklichkeit einzudringen und unsere Völker im würdigen Kampf um Frieden und Leben zu unterstützen.
14. Wir bitten die Kirchen und Christen in aller Welt und besonders in Lateinamerika, jedes Jahr Gebetstage, Nachwachen, Gottesdienste, Prozessionen sowie andere geeignete Aktionen anlässlich des Märtyrertods unseres Bruders Oscar Arnulfo Romero (24. März 1980) zu veranstalten, sowie auch bei anderen geeigneten Anlässen.

### **3.5. Dringlichkeit einer neuen Ordnung von Gerechtigkeit und Frieden**

15. Wir bitten ganz konkret die Generalversammlung der Vereinten Nationen, die multilateralen Finanzorganisationen, den Internationalen Währungsfonds, die Weltbank und die Regierungen der großen Wirtschaftsmächte der Welt darum, der Dritten Welt die Schulden zu erlassen, denn diese sind Folge einer ungerechten Ausgangslage; unter anderem übersteigt der Rückfluß der Gewinne aus der Dritten Welt in die reichen Länder die Gesamtsumme der Schulden.

16. Ebenso bitten wir die Regierungen in aller Welt, dringend die Schaffung einer neuen Internationalen Weltwirtschaftsordnung in Angriff zu nehmen, die es den armen Ländern ermöglicht, aus ihrer Misere herauszukommen; ferner bitten wir darum, einen ganzheitlichen Entwicklungsprozeß hin zu Gerechtigkeit und Würde sowie der Achtung der Unversehrtheit der Schöpfung und des Friedens herbeizuführen.

✻

Schwestern und Brüder: Wir unterzeichnen im Namen Christi und unserer Völker dieses Dokument „Der zentralamerikanische Kairos“. Wir bestärken uns und Euch erneut in dem Vorhaben zu beten, zu arbeiten und zu kämpfen, damit die hier unterbreiteten Vorschläge verwirklicht werden können. Mögen die Gerechtigkeit und der Frieden zu unseren zentralamerikanischen Völkern kommen.

Wir beten, daß die Gnade und der Geist Gottes uns im Kampf um das Reich Gottes begleiten werden.

Im freien Nicaragua,  
am 3. April 1988, am Ostertag der Auferstehung

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Zum **Abkommen Torrijos-Carter**: Nachdem das kolumbianische Parlament die Konzession für die Einrichtung eines interozeanischen Kanals verweigerte, wurde die Kolonie Panama durch militärischen Druck der USA im Jahre 1903 von Kolumbien losgelöst. Bereits 1914 wurde der Kanal fertiggestellt. Die völlige Souveränität über die 50 Kilometer breite Kanalzone und das ausschließliche Nutzungsrecht liegen in Händen der Nordamerikaner. Erst 50 Jahre später entstand in Panama unter dem populistischen Militärchef Omar Torrijos, der eine Agrarreform und andere demokratische Maßnahmen durchführt, ein starkes Nationalgefühl und eine nationale Würde. Symbol dieses Bewußtseins ist der Vertrag zwischen Torrijos und dem damaligen US-Präsidenten Carter, demzufolge der Kanal 1999 wieder in die panamaische Souveränität zurückgeführt werden muß.
- <sup>2</sup> Zum **Kanal durch Nicaragua**: Bereits 1850 wollten die USA in Ausnutzung der natürlichen Wasserwege (Rio San Juan, Nicaraguasee) einen interozeanischen Kanal durch Nicaragua bauen, um so einen billigen und sicheren Ost-West-Transportweg zu erhalten, den die wirtschaftliche Entwicklung in den USA dringend erforderte. Aber erst 1914 wurde der sogenannte Bryan-Chamorro-Vertrag unterzeichnet, der die Rechte des Kanalbaus, die Souveränität über die dafür notwendigen Gebiete und das Recht zur Errichtung von Schiffsbasen allein den USA vorbehält. Im selben Jahr wurde der Panama-Kanal fertiggestellt. Es ging den USA nur darum, daß kein anderer in Nicaragua, auch nicht die nicaraguanische Regierung, einen solchen Transportweg baut. Der Vertrag hat noch Gültigkeit.
- <sup>3</sup> **William Walker**: Im Zuge der Bürgerkriegsperiode zwischen Konservativen und Liberalen (1851-1855) riefen letztere 1855 den Nordamerikaner William Walker mit seiner Söldnertruppe ins Land, um die Konservativen zu bekämpfen. Nachdem er sie besiegt hatte, entmachtete er die Liberalen und machte sich selbst zum Präsidenten. Er erklärte Englisch zur Landessprache und führte die Sklaverei wieder ein. Als er den Versuch unternahm, ganz Mittelamerika zu erobern, vertrieben ihn 1857 die vereinten mittelamerikanischen Truppen. Zurück in den USA, wurde er als Held gefeiert.
- <sup>4</sup> **Augusto César Sandino** führte von 1927 bis 1933 in Nicaragua einen Guerillakrieg gegen die nordamerikanischen Interventionstruppen, die eine rechte Putschistenregierung verteidigten. Er gründete das „Verteidigungsheer der nationalen Souveränität von Nicaragua“, dem zeitweilig bis zu 6 000 Mann angehörten. Bemerkenswerte Siege Sandinos und der

wachsende Protest in den USA angesichts der steigenden Zahl toter US-Soldaten brachte die Marines dazu, sich zurückzuziehen. Im Januar 1933 zogen sie offiziell ihre Truppen ab, nicht ohne das in der Geschichte Nicaraguas erste Berufsheer, die berühmte Nationalgarde (Guardia Nacional) aufgebaut zu haben. 1932 gewann der liberale Sacasa die Wahlen; die USA zogen ihren Chefkommandierenden der Nationalgarde ab und setzten erstmals einen Nicaraguaner in diesen Posten ein: Anastasio Somoza. Sandino sah sein Ziel der nationalen Souveränität erreicht und unterzeichnete ein Friedensabkommen. Er zog sich in die Berge zurück, um dort ein Kooperativenwesen aufzubauen. Im Februar 1934 wurde er von Somozas Truppen hinterhältig erschossen. Heute ist Sandino zu einem Symbol des nationalen Unabhängigkeitskampfes in Lateinamerika geworden. Carlos Fonseca stellte die 1961 neugegründete Guerilla in die Tradition Sandinos. Sandinos Gedankengut ist heute in allen Bereichen des revolutionären Prozesses gegenwärtig und lebendig. Für ganz Lateinamerika hat er Bedeutung gewonnen.

<sup>5</sup> **Oberst J. Arbenz Guzman**, Regierungschef Guatemalas, der 1954 von den USA mit Hilfe des CIA gestürzt wurde. Nach Beginn einer Agrarreform wurde die Regierung Arbenz Guzman als kommunistisch denunziert. In Honduras stellte der CIA ein Söldnerheer zusammen, das schließlich Arbenz Guzman stürzte. Seitdem gibt es in Guatemala eine Guerilla.

<sup>6</sup> **Das Massaker von 1932**: 1931 stürzten die Militärs in El Salvador den 1930 demokratisch gewählten reformfreundigen Arturo Araujo und setzten General Martinez als Präsident ein. Im Januar 1932 gewannen bei den Kommunalwahlen in einigen Gemeinden die Kommunisten. Martinez verweigerte ihnen den Amtsantritt. Daraufhin riefen die Kommunisten zum Aufstand auf. In der Nacht zum 23. Januar 1932 besetzten mit Macheten bewaffnete Kaffeearbeiter öffentliche Gebäude. Als Antwort schlachteten die Militärs zwischen 20 000 und 30 000 Landarbeiter ab.

<sup>7</sup> **CONDECA**: Abkürzung für Consejo de Defensa Centroamericano, Mittelamerikanischer Verteidigungsrat. Er wurde 1964 auf einem Treffen der Sicherheits- und Verteidigungsminister Zentralamerikas gegründet. CONDECA ist ein Militärbündnis, das zur Aufgabe hatte, die Anti-Guerilla-Aktivitäten der einzelnen Staaten zu koordinieren und die Guerillabekämpfung auf regionaler Ebene zu planen, die Rivalitäten zwischen den einzelnen Armeen abzubauen, den Aufbau anti-revolutionärer Bürgerwehren zu fördern, die zwischenstaatliche Migration zu überwachen und die technische Ausrüstung der Militärs zu vereinheitlichen. Tragende Rolle im CONDECA spielten Nicaragua (unter Somoza)

und Guatemala unter ständiger Anwesenheit des US-Kommandierenden der Panama-Zone. Mit dem Sieg der Sandinisten löste sich der CONDECA auf. Die USA versuchen ihn seitdem unter Ausschluß Nicaraguas wiederzubeleben.

<sup>8</sup> **Doktrin der „Nationalen Sicherheit“** definiert die verschiedenen reformerischen oder revolutionären Prozesse in Lateinamerika als Gefährdung der nationalen Sicherheit der USA, beispielsweise in Chile zur Zeit der Unidad Popular. Heute wird der zentralamerikanische Konflikt, angefangen bereits mit Kuba, von den USA als Errichtung eines „sozialistischen Brückenkopfes“ interpretiert. Gegen diese „Bedrohung“ nimmt die US-Regierung ein Selbstverteidigungsrecht in Anspruch. Damit legitimiert sie die Aggression gegen Nicaragua.

<sup>9</sup> **Simon Bolivar** (1783–1837) gilt als Vorkämpfer eines unabhängigen, demokratischen und vereinten Lateinamerika. Sein Wirken beschränkte sich nicht auf sein Heimatland Venezuela. Gegen die Kolonisatoren kämpfte er in Venezuela, Bolivien, Kolumbien und Peru. Gefeierte wurde und wird er als „Befreier“ (Libertador). Freund von Alexander v. Humboldt, humanistischer Denker, Pädagoge und Demokrat, trat er vor allem ein für die Souveränität und die Einheit Lateinamerikas. Heute gilt er als Symbol für die anti-imperialistischen Kämpfe und alle Bestrebungen für ein in Demokratie geeintes Lateinamerika.

<sup>10</sup> **Esquipulas**: den Namen dieser guatemalteckischen Stadt trägt das Abkommen, das am 6./7. August 1987 von den fünf zentralamerikanischen Präsidenten für die Region unterzeichnet wurde. Das Esquipulas-Abkommen soll zu einem dauerhaften Frieden in Zentralamerika führen. Es enthält folgende Punkte: eine nationale Aussöhnung mit der nichtbewaffneten Opposition, Amnestie, Feuereinstellung bei bewaffneten Konflikten, Demokratisierung, freie Wahlen, zunächst für das zentralamerikanische Parlament, Stopp der Hilfe an irreguläre Truppen (wie beispielsweise die Contras) auch durch außerregionale Regierungen (wie beispielsweise die der USA), Nichtverwendung des Territoriums eines Landes, um andere Länder anzugreifen, Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene bei deren Rückführung in die Heimatländer, internationale Überwachung der beschlossenen Maßnahmen. Als einziges Land hat bislang Nicaragua die in Esquipulas übernommenen Verpflichtungen erfüllt.

<sup>11</sup> **Oscar Arnulfo Romero**: Erzbischof von San Salvador, ursprünglich aus dem konservativen Lager stammend, radikalisierte sich in seiner Hirtenverantwortung für sein Volk gegenüber der Repression in El Salvador. Seine Anklage, seine prophetische Rede gegen die Ungerechtigkeit und ge-

gen den Tod führte zu seiner Ermordung durch rechtsradikale Todesschwadronen am 24. März 1980. Heute ist er ein „inoffizieller Heiliger“ der lateinamerikanischen Kirche der Armen: „Sankt Romero von Amerika, Hirte und Märtyrer“, so nennt ihn z. B. der brasilianische Bischof Pedro Casadálaga.

<sup>12</sup> „**Pastoral de acompañamiento**“ ist ein feststehender Begriff in Lateinamerika. Er steht für die Auffassung, daß Pfarrer in jedem Fall zu ihrer Gemeinde gehören und bei ihr bleiben – gleichgültig, in welcher Situation und unter wessen Herrschaft sie sich befindet.

<sup>13</sup> **Brian Wilson** ist ein US-Kriegsveteran aus dem Vietnamkrieg, der in den vergangenen Jahren in Nicaragua zu einer Symbolfigur der nordamerikanischen Opposition gegen die Kriegspolitik der US-Administration geworden ist. Die „Veteranen für den Frieden“ haben eine Reihe spektakulärer Protestaktionen organisiert, z. B. eine Fastenaktion vor dem Kapitol im September 1986 kurz vor der Kongreßentscheidung über weitere Contrahilfe. Daraufhin durfte Wilson am 8. November 1986 in Managua bei den Festlichkeiten zum 25. Jahrestag der Gründung der FSLN sprechen. Die Veteranen organisierten im März 1987 einen Marsch für den Frieden in den Kriegszonen in Nicaragua. Bei einer Blockadeaktion gegen Munitionstransporte in den USA am 1. September 1987 wurde Wilson von dem Zug, der trotz Menschenblockade nicht anhielt, überrollt. Er verlor beide Beine. Die nicaraguanische Regierung verlieh ihm den Titel „Held des Friedens“ und dekorierte ihn mit einem hohen Revolutionsorden. Zuletzt hat die Veteranengruppe einen Konvoy mit Hilfsgütern für Nicaragua organisiert, der über den Landweg aus den USA nach Managua fahren sollte. Die US-Regierung ließ ihn an den Grenzen stoppen, weil die Aktion gegen das Embargo gegen Nicaragua verstoße.

• **In der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ erschienen zuletzt:**

- 242 Carl Ordnung, Verantwortung für Frieden und Wohlfahrt der Völker – Die Aktualität des Darmstädter Wortes von 1947
- 243 Christliche Existenz im sozialistischen Staat – Zeugnisse zu Weg und Wirken von Christen in der Welt
- 244 Gerhard Fischer, Albert Schweitzer heute – Die Aktualität seiner Ethik und der Fortgang seines Werkes in Lambaréné
- 245 Erhard Geißler, Den Schöpfer spielen? – Ethische Fragen der Gentechnologie
- 246/7 Zeittafel zur Geschichte der CDU 1945–1987
- 248 Joachim Graf, Option für die Armen – Zum Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA „Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle“
- 249 Lothar Oppermann, Für das Wohl unserer Kinder – Zu aktuellen schulpolitischen Aufgaben
- 250 Hans-Dieter Döpmann, 1 000 Jahre Russische Orthodoxe Kirche – Ein Abriss ihrer Geschichte vom Heiligen Wladimir bis zur Gegenwart
- 251 Peter Tille, Ernst Barlach – Eine Skizze seines Lebens und Wirkens
- 252 Carl Ordnung, Friede – Verheißung und Auftrag – Zum 30. Jahrestag der Christlichen Friedenskonferenz
- 253/4 Dietmar Czok, Nutzen und Haushalten – Christliche Demokraten für Landeskultur und Umweltschutz
- 255 Günter Wirth, Die deutsche evangelische Kirche und die Novemberrevolution – Eine kritische Untersuchung
- 256 Hans-Hinrich Jenssen, Schöpfung durch Entwicklung – Darwinismus und christlicher Glaube
- 257 Renate Oshlies, Zum Beispiel Fritz Selbiger – Zeugen und Zeugnisse zur faschistischen Judenverfolgung
- 258 Winfried Wiesemüller, Brot für alle! – Probleme und Erfordernisse der Welternährung
- 259 Rainer Borriss, Manipulierte Natur? – Stand, Chancen und Risiken der Gentechnik
- 260 Günter Wirth, Ein kämpferischer christlicher Humanist – Johann Gottfried Herder und die Französische Revolution

---

**Vertrieb an den Buchhandel durch Union Verlag (VOB) Berlin**

---